



Südlich von Varna: das Freilichtmuseum Fanagoria

Umgebung von Varna

Altbulgarisches Feldlager Fanagoria (Фанагория)

Der Ort ist gut gewählt: Unweit der spektakulären **Asparuch-Brücke**, die im Süden den Eingang zur Stadt markiert, liegt das originalgetreu rekonstruierte Kriegslager aus der Zeit der bulgarischen Staatsgründung. Von asiatischen Nomadenvölkern verdrängt, eroberte das Turkvolk unter Khan Asparuch 681 das Territorium zwischen dem Südbogen der Karpaten (heute zu Rumänien gehörig) und dem Balkan-Gebirge. In den folgenden drei Jahrhunderten erweiterten seine Nachfolger die Grenzen bis zur Adria im Westen und der Ägäis im Süden.

Sieben komplett ausgestattete Zelte aus der archaischen Zeit der Staatsgründung stehen in einem Waldstück nahe des Viertels **Galata**, darunter die Jurten des Khans, des führenden Schamanen (die Altbulgaren waren Heiden) und verschiedener Handwerker. Weitere Ausstellungsräume zeigen Werkzeuge, Geschirr, Teppiche und Waffen – Handwerksprodukte, die in authentischer Werkstatt-Umgebung präsentiert werden. Rund um die Feuerstelle im Inneren der Jurten sind fellbezogene Sitze (für den Khan ein Thron), die persönlichen Waffen, Schmuck und niedrige Möbelstücke gruppiert.

Fanagoria ist ein eindrucksvolles Projekt, von dem bisher nur der erste Teil realisiert wurde. In einem zweiten Abschnitt sollen eine Festung, eine frühmittelalterliche Basilika und ein Schloss die damalige Zeit (7.–11. Jh.) weiter veranschaulichen. Heute wird das marktplatzgroße Areal von einer hohen Mauer aus dünnen Baumstämmen begrenzt, durch die ein von Türmen bewachtes Tor hindurchführt. Neben

der eigentlichen Open-Air-Ausstellung gehört noch ein kleiner, sorgfältig der Umgebung angepasster Souvenirshop, ein im gleichen Stil erbautes Café und eine Manege für abendliche Reitershows zum Komplex.

• *Öffnungszeiten/Shop/Veranstaltungen*

⌚ täglich 10–16 Uhr (freier Eintritt), im Anschluss folgen Vorstellungen altbulgarischer Reiterkunststücke (Eintritt 5 €; 17–21 Uhr). Der Shop verkauft erstklassige Handwerkskunst (Amulette, Talismane, handgewebte Textilien) zu vernünftigen Preisen. Fanagoria kann auch für Privatveranstaltungen gemietet werden. Geschäftsführerin Marina ist vor Ort unter ☎ 0899-889097 zu erreichen, das Büro in Varna, ul. Makedonija 129 (Македония), unter ☎ 052-259477 und ☎ 052-614553, www.bulgarian-tourism/fanagoria.

• *Anfahrt* Am südlichen Stadtrand von Varna, in Höhe der Asparuch-Brücke, weist ein Schild zum Viertel Galata (Галата). Etwa 500 m hinter der Abzweigung folgt ein zweiter Hinweis: Fanagoria (Фанагория). Ab hier geht es nur zu Fuß weiter, mitten durch den Park neben der Straße. Lassen Sie sich durch die fehlende Beschilderung nicht irritieren, einfach der Allee folgen, die nach gut 500 m vor dem mächtigen, Fort-ähnlichen Eingang des „historisch-ethnografischen Komplexes“ endet.

Zarenschloss Evksinograd

Bulgariens einziges Schloss ist von der Straße nicht zu sehen. Einzig das Wachhäuschen und der Schlagbalken weisen darauf hin, dass sich dahinter ein Gebäude von nationaler Bedeutung verbirgt. Denn tatsächlich ist Evksinograd – der Name leitet sich von der ursprünglich griechischen Bezeichnung für das Schwarze Meer, *evxinos pontos*, ab; *grad* heißt auf bulgarisch Stadt – keine reine Touristenattraktion. Seit seiner Fertigstellung 1885 diente es den Herrschenden stets als Residenz für ausländische Gäste, bis 1945 den Zaren, dann KP-Chef **Todor Živkov** und heute den regierenden **Georgi Pärvanov** und **Simeon Saksokoburgotski** (der Präsident stammt von dem deutschen Adelsgeschlecht Sachsen-Coburg-Gotha ab). Nicht-Politikern steht das Gelände erst nach Abschluss der sommerlichen Staatsbesuchssaison am 15. September zur Ansicht frei. Bis vor kurzem war der Zutritt ganzjährig verboten.

Zu sehen sind ein eklektizistisches, von den reinen Außenmaßen her eher bescheidenes Schloss im französischen Stil, komplett mit Gartenanlage, Seerosenteich und Sonnenuhr, ein Kloster aus dem 18. Jh. und ein riesiger, wunderschöner Park, der die eigentliche Attraktion der Anlage darstellt. 35 Gärtner sind damit beschäftigt, die zahlreichen Blumenbeete, Palmen, Zedern und Eichen nach allen Regeln der Kunst zu hegen und zu pflegen (die Palmen beispielsweise werden im Winter in ein Gewächshaus umgepflanzt). Unter die ökologische Sorgfaltspflicht dürfte auch das Elektroauto fallen, mit dem die Besucher auf den Alleen entlang gefahren werden, vorbei an Weingütern, die zu den besten Bulgariens gehören. Besonders gerühmt wird der Vračanski Misket, aber auch ein Chardonnay sowie Schnaps und Cognac werden hier produziert. Und wer sich unbedingt in hochherrschaftlicher Umgebung einquartieren möchte – und auch bereit ist, dafür einiges an Schreibezeit auf sich zu nehmen –, der kann dies im Hotel Tunela tun. Der Preis: 125 € für ein Apartment und ein Bittbrief an das Innenministerium in Sofia.

• *Öffnungszeiten/Shop* ⌚ 9–15.30 Uhr, Reservierungen ab dem 15. September an der Rezeption des Schlosses, ☎ 052-393140 oder ☎ 052-393150, Eintritt 5 €, hinzu können noch 2,50 € fürs Fotografieren oder 5 € fürs Filmen kommen. Die beschriebenen alkoholischen Getränke verkauft ein kleiner Shop neben

dem Besucherparkplatz: Vračanski Misket 2 €, Cognac (20 Jahre alt) 26 €.

• *Anfahrt* Das Schloss befindet sich an der Küstenschnellstraße Richtung Zlatni pjasăci, von Varna kommend rechter Hand, gegenüber dem Botanischen Garten (Екопарк).

Botanischer Garten (Екопарк)

Auf dem Weg nach Norden, kurz hinter der Stadtgrenze in Höhe des Badekurorts **Sv. Konstantin i Elena**, säumen Schilder mit der Aufschrift „Екопарк“ (Екопарк) die Küstenschnellstraße. Da wo es leicht bergauf geht, markiert ein ebenfalls ausgeschilderter Abzweig eine Wende – fährt man dann auf der Gegenseite zurück, muss man schon aufpassen, um den Eingang zu einer der schönsten Gartenanlagen Bulgariens nicht zu verpassen. Gleich neben einer Bushaltestelle, vis-a-vis befindet sich das Wachhäuschen und der Besucherparkplatz des Schlosses Evksinograd, geht es rechts rein.

Der Park, 1977 von der Sofioter Universität Kliment Ochridski angelegt und seit 2002 für Besucher geöffnet, erstreckt sich wunderbar weitläufig über insgesamt 90 ha. Allein mehr als 300 Baum- und Buscharten, darunter der kalifornische Mammutbaum (*sequoiadendron giganteum*), und rund 250 verschiedene Sorten Iris wachsen auf dem Gelände; außerdem Gräser, große Kakteen- und Rosenfelder sowie der seltene *Gingko biloba*. Ein Treibhaus mit weiteren 600 Pflanzenarten gehört ebenfalls zur Anlage.

1–2 Stunden lassen sich auf der von unbefestigten Wegen durchzogenen, auffallend gepflegten Parkanlage leicht verbringen. Kleiner Tipp: Für Selbstversorger ist im hinteren Bereich des botanischen Gartens ein schöner Platz im Freien eingerichtet worden, dessen riesiger Steinofen zu einem ausgedehnten Grillgelände animiert. Die Infobroschüre, die an der Kasse erhältlich ist, zeigt den genauen Standort des Barbecues.

☺ täglich 9–19 Uhr, ☎ 052-361940 oder ☎ 052-361941, 📞 052-361942, Eintritt 2 €, Kinder 1 €.

Der steinerne Wald (Побити камъни)

Die Legende besagt, dass in der steppenartigen Gegend westlich von Varna einmal eine grauenhafte Schlacht zwischen osmanischen Besatzern und bulgarischen Partisanen getobt habe. Niemand überlebte das fürchterliche Gemetzel und als die Menschen aus den umliegenden Dörfern am nächsten Morgen aus ihren Verstecken kamen, hatte sich der Wald zu Stein verwandelt.

Ersten wissenschaftlichen Untersuchungen aus der Mitte des 19. Jh. zufolge handelte es sich bei den Steinsäulen um Reste antiker Tempel. Diese These wurde jedoch schnell verworfen und man nahm in der Folgezeit an, dass die Entstehung etwas mit der natürlichen Erosion zu tun habe. Inzwischen wird vermutet, dass die porösen Steinzylinder, in deren Hohlräumen zahlreiche Vogelarten nisten, eine Art Stalaktiten sind, die sich vor 50 Millionen Jahren auf dem damaligen Meeresgrund gebildet haben. Heute ist die Küste des Schwarzen Meers 18 km entfernt, der Wald aus Stein erstreckt sich in einem 5 km breiten Streifen beiderseits der Landstraße, die von Varna nach Devnja führt (*nicht* die Autobahn A2 oder E 70, wie sie auch angeschlagen steht, sondern die Landstraße, die am See entlang zu den Dörfern Kazaško (Казашко) und Ezerovo (Езерово) führt. Die ersten Steinsäulen, die bis zu 6 m hoch und 2,5 m dick sind, erreicht man kurz hinter dem Dorf Ezerovo.

● *Anfahrt* Das 250 ha große Naturschutzgebiet Pobiti kamăni (Побити камъни, wörtlich: „in den Boden gerammte Steine“) ist nur per Taxi oder Privatfahrzeug zu erreichen.

● *Tierwelt* Neben 114 Vogelarten, darunter Eulen, Kuckucks, Wiedehöpfe und Nachti-

gallen, leben in dem sandigen Gebüsch Skarabäus-Käfer und Schildkröten.

● *Informationen* Bei der zentralen Säulengruppe hinter Ezerov versorgt ein kleiner Kiosk Interessierte mit Informationsmaterial und Postkarten. Eintritt frei.



Von Varna ins Landesinnere

Von Varna aus lassen sich drei der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Bulgariens schnell und leicht erreichen: das Felsenrelief des Reiters von Madara und die beiden frühesten Hauptstädte des Landes. Pliska zählte vom 7.–9. Jh. zu den größten Städten Europas. Nach dessen Zerstörung wuchs im 10. Jh. Preslav zu einem kulturellen Zentrum heran, dem Bulgarien eine eigene Schriftsprache – das Kyrillische – und eine von Byzanz unabhängige Kirche verdankt.

Zwar liegen die drei Orte relativ nah beieinander, jedoch zu weit, um an einem Tag mehr als einen flüchtigen Eindruck gewinnen zu können. Wir haben deshalb das dazwischen liegende Šumen mit seiner beeindruckenden Moschee und der schönen Altstadt hinzugenommen und empfehlen, die Kombinationen Madara/Pliska und Šumen/Preslav jeweils als Tagestour zu unternehmen.

Madara und Pliska

In Bulgarien formierte sich 681 der erste Nationalstaat Europas. Später dehnte er seine Grenzen bis zum Ägäischen Meer und zur Adria aus. Ausgangspunkt der neuen Macht war Pliska, die Hauptstadt des Reichsgründers Khan Asparuch. Ein unbekannter Künstler feierte die schwer erkämpfte Unabhängigkeit von Byzanz auf den Felsen hinter dem Dorf Madara mit einem der berühmtesten Reliefs der Welt. Diese beiden bedeutenden Sehenswürdigkeiten liegen auf gleicher Höhe links und rechts der Autobahn A2 nicht weit von der Küstenmetropole Varna entfernt.

Der Reiter von Madara (Мадарски конник)

Die berühmte Figurengruppe aus dem frühen 8. Jh. ist deutlich kleiner als es Fotos vermuten lassen. Unter welchen Mühen sie in den senkrechten Felsen etwa 24 m über dem Erdboden gehauen wurde, kann man sich erst vorstellen, wenn man die 226 Stufen erklommen hat, die in die Nähe des Reiters führen. 5 Cent kostet ein Blick durch das Fernglas am Fuße der Treppe, das der Besitzer eines Cafés hier angebracht hat. Erst in der Vergrößerung ist zu erkennen, dass oben im Felsen eine ganze Szene dargestellt ist. Sie symbolisiert, darüber ist sich die Wissenschaft inzwischen einig, den Sieg des jungen bulgarischen Reichs über das mächtige Byzanz. Zu Füßen des Pferdes liegt ein Löwe, den der Reiter eben mit seinem Speer erlegt hat. Dahinter läuft ein Jagdhund heran. Die griechischen Inschriften unterhalb der Skulptur (das kyrillische Alphabet gab es damals noch nicht) dokumentieren den Triumph: Sie datieren aus der Zeit der bulgarischen Herrscher zwischen 702 und 831, als das stetig angreifende Byzanz immer wieder zurückgeschlagen werden konnte.

Für die Wissenschaft wurde das Reiterdenkmal erst Ende des 19. Jh. entdeckt, als der tschechische Archäologe **Karel Škorpil** (1859–1944), der in Varna als Mathematiklehrer lebte, erstmals ein Gerüst anbrachte und die Inschriften aus der Nähe studierte. Eine exakte Einordnung gelang ihm jedoch nicht, anfangs glaubte er, es handele sich um ein thrakisches Zeugnis. Erst 1954, nach einer großen Expedition mit mehr als 30 Spezialisten, standen Entstehungszeit und Bedeutung fest. 1979 erkannte die UNESCO das Kunstwerk als Weltkulturerbe der Menschheit an.

1300 Jahre haben dem vollkommen ungeschützten Kunstwerk ziemlich zugesetzt und die Konturen stark an Schärfe verlieren lassen. Um ein gutes Foto machen zu können, sind starke Zooms nötig. Es ist jedoch nicht der Reiter allein, der einen Besuch lohnt. Madara liegt zum einen inmitten einer herrlichen Berglandschaft, zum anderen steht der Name für einen gesamten archäologischen Komplex, der schon als **das bulgarische Troja** bezeichnet wurde. Auch wenn dies eine Übertreibung sein mag: Tatsache ist, dass Madara schon seit frühester Zeit besiedelt und bis ins 15. Jh. eine bedeutende Religionsstätte gewesen ist.



Kapelle Sv. Pantelejmon



Höhlenkonzerte

Philharmoniker aus ganz Bulgarien hatten in der Madara-Höhle schon Auftritte und für die lebendige Jazz-Szene gehört sie zu den beliebtesten Veranstaltungsorten überhaupt. Vor dem Eingang spielt „Opa Nikolai Genov aus Šumen“, wie er sich selbst vorstellt, täglich alte Volkslieder auf seiner Gajda, dem bulgarischen Dudelsack. Viele Menschen haben Tränen in den Augen, wenn sie diese melancholische und doch seltsam erhebende Musik hören, die mit wenigen Tönen das ganze Leid dieser Welt auszudrücken scheint. Die Instrumente (vor allem Flöten und Gajdas), die Nikolai zum Kauf anbietet, hat er selber angefertigt. Wer auf der Suche nach einem einzigartigen Erinnerungstück ist: Nikolais Gajda könnte es sein.

In der großen **Höhle** unterhalb des Felsenreiters legten Archäologen kultisch verehrte Steinplatten mit dem Bildnis dreier Nymphen frei, die sie den Thrakern zuschreiben. 800 Jahre lang, vom 4. Jh. v. Chr. an, soll es in dieser Gegend eine große Siedlung dieses sagenumwobenen Volkes gegeben haben. Reste einer römischen Villa (vom Dorf Madara kommend links der Landstraße) unterstützen diese These – weitab von anderen Menschen wäre sie wohl nicht gebaut worden. Möglicherweise hat der Gutshof mit seinem stattlichen Hauptgebäude und dem öffentlichen Bad, der heute bis auf die Grundmauern zerstört ist, im 2. Jh. sogar einem thrakischen Sklavenhalter gehört, der unter römischer Herrschaft zu Reichtum gekommen war: nichts Ungewöhnliches für die damalige Zeit. Thraker haben es sogar bis auf den Cäsarenthron nach Rom geschafft. Funde aus römischer Zeit – Küchengefäße,

Tonlampen, Werkzeuge – sind in dem kleinen **Museum** am Fuße der Treppen ausgestellt, die hinauf zu dem Felsenreiter führen.

Über dem Relief, auf dem Plateau, bauten die ersten bulgarischen Khane eine massive **Festung**, die ihre nicht weit entfernten Hauptstädte Pliska und Preslav vor anrückenden Byzantinern schützen sollte. Später, im 12. Jh., siedelten sich in den Felsen Mönche an. Mehr als 150 Zellen hat es während des Hochmittelalters hier

ähnlich wie bei Aladza an der Küste vor Zlatni pjasäci gegeben. Besichtigt werden kann heute nur die dazu gehörende **Kapelle Sveti Pantelejmon** direkt neben dem Eingang zur großen Höhle: ein kleine Felsenkirche mit einer auf den Stein gemalten Ikone. Die große Festung übrigens wurde 1388 schließlich doch von den Türken erobert und zerstört.

• *Information/Preise* Neben dem Parkplatz, am Fuß der Treppe, die zu dem Felsenreiter hinaufführt, ist ein kleiner Obolus zu entrichten (1,50 €). Das Museum links daneben wurde zuletzt renoviert und hatte nicht geöffnet. Kleine, farbige Broschüren (2 €), die an den Kiosken vor dem Parkplatz ausliegen, illustrieren die zahlreichen, bis in die Frühgeschichte zurückreichenden Funde und präsentieren auch schöne Fotos von dem Felsenreiter selbst.

• *Anfahrt* Die Landstraße nach Madara (**Мадара**) zweigt 70 km hinter Varna von der Autobahn A2 Richtung Šumen ab. Nachdem das gleichnamige Dorf (1300 Einw.) passiert ist, fährt man, die riesige, senkrechte Felswand bereits vor Augen, an den Überresten der römischen Villa aus dem 2. Jh. vorbei bis zu einem Parkplatz am Fuße des Felsmassivs. Wer länger bleiben möchte, findet einfache **Unterkünfte** (Campingplatz, Motel) in unmittelbarer Nähe vor. Auch an **Souvenirshops** fehlt es nicht.

• *Kurzwanderung* Der malerische Pfad durch einen Laubwald hinauf zu dem Reiterstandbild ist erfreulicherweise frei von jedem Kommerz. Für den Hinweg sollte man sich auf jeden Fall für diese (längere) Strecke entscheiden: Ein Spaziergang durch die wunderschöne Landschaft gehört zu den Höhepunkten jeder Bulgarien-Reise. Steinbänke laden immer wieder zur Rast ein und nach etwa der Hälfte der Strecke erreicht man die große Höhle, die wegen ihrer phänomenalen Akustik regelmäßig zur Konzerthalle umfunktioniert wird (s. Kasten). Daneben liegt die kleine Felsenkapelle Sveti Pantelejmon mit der Ikone aus Stein. Bis zu dem Reiterstandbild sind es von hier noch etwa 10 Min. zu Fuß (ausgeschildert: **Мадарски конник**), dann steht man auf gleicher Höhe davor. Der Rückweg kann über die Steintreppe wesentlich abgekürzt werden, sie führt zu dem kleinen Museum am Fuße des Felsens.

Pliska (Плиска)

Mehr als 200 Jahre lang war Pliska die Hauptstadt des Bulgarenreichs, das Khan Asparuch nach schweren Kämpfen Byzanz im Jahr 681 abgerungen hatte. Doch auch drei Ringe dicker Mauern halfen auf Dauer nicht gegen die Übermacht aus Konstantinopel: 811 nahmen die Byzantiner fürchterlich Rache und zerstörten die Stadt, die zu den größten in ganz Europa gezählt hatte.

Notdürftig wieder in Stand gesetzt, nahm Pliska danach zwar jahrzehntelang weiter die Aufgaben einer Hauptstadt wahr, aber ihre Zeit war im Grunde abgelaufen. Denn nur 35 km weiter entstand eine neue, noch prächtigere Kapitale: Preslav. Als Zar Simeon im Jahr 893 die neue Hauptstadt offiziell ausrief, geriet Pliska endgültig ins Abseits. Die Menschen zogen fort und Pliska wurde zur Geisterstadt, die mehr und mehr verfiel.

Erst 1000 Jahre später, nach der Befreiung von den türkischen Unterdrückern, rückte die alte Hauptstadt wieder ins Blickfeld der bulgarischen Öffentlichkeit. Felix Kanitz, der ungarische Reisende, machte in seinem Buch *Donau-Bulgarien*



Die erste bulgarische Kirche: die Basilika von Pliska

und der Balkan (1882) erstmals auf die Ruinen aufmerksam. Davon angeregt, besuchte der bulgarische Kultusminister Konstantin Ireček 1884 die alte Hauptstadt und informierte seinen Cousin, den tschechischen Archäologen Karel Škorpil, darüber. Škorpil, der später auch das Aladža-Kloster und den Reiter von Madara für die Wissenschaft entdecken sollte, war sofort Feuer und Flamme. Mehrmals reiste er nach Pliska, sammelte Beweise und war sich schließlich sicher: Es ist die legendäre erste Hauptstadt der Bulgaren. 1899 organisierte Škorpil eine große Expedition, die das Schloss des Khans und die große Basilika zweifelsfrei identifizierte. Welche Bedeutung diese Entdeckung für das Selbstbewusstsein der Bulgaren hatte, lässt sich kaum ermessen: Die eigene, nationale Geschichte war nach der 500-jährigen Osmanenherrschaft so sehr in Vergessenheit geraten, dass sogar der Name der alten Hauptstadt nicht mehr bekannt war. Erst 1905 entdeckten Archäologen eine beschriftete Steinsäule aus dem 9. Jh., auf der von der großen Stadt Pliska die Rede ist.

Etwa 2 km hinter der Ortschaft Pliska, die mit der ehemaligen Zarenresidenz nur den Namen gemein hat, sind die restaurierten Außenmauern erreicht. Der Weg führt daran entlang durch den Wald und endet vor den Resten eines Tempels, der halb von Mohn überwuchert ist, aber noch immer sehr majestätisch wirkt. Mehr ist hier nicht zu sehen – warum, erschließt sich erst auf dem Rückweg.

Die eigentliche Ruinenstadt liegt nämlich weiter vorn, hinter einer Schranke, die sich, leicht zu übersehen, etwa in der Mitte der langen Mauer befindet. Gleich rechts des Eingangs liegt das kleine **Museum**. Hier hier ist zu erfahren, dass es sich bei dem Tempel um die sagenumwobene **Basilika von 870** handelt, dem ersten christlichen Kirchenbau Bulgariens. 865 hatte Khan Boris I. das Christentum zur Staatsreligion erhoben und sich damit einen Zugang zum Westen geschaffen. Dass ein so bedeutendes Kulturzeugnis noch immer unbeachtet im Wald liegt, ist nur ein weiterer Beleg dafür, wie drängend die Probleme sind, die Bulgarien vorrangig lösen muss.